

Der freie Schwarzwalder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Wertags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortserbete 2,15 M. in Württemberg 2,25 M. vierteljährlich, hierzu Beleggeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Anstalt in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 67

Donnerstag, den 21. März 1918.

35. Jahrgang

Unsere Marine auf Aaland.

II.

Von dem Wunsche befehle, über die bevorstehenden Unternehmungen auf den Inseln ein Einvernehmen mit dem schwedischen Geschwaderchef zu erzielen, hatte der erste Admiralsstabsoffizier am 5. März im Auftrag des deutschen Admirals auf dem Flaggschiff „Sverige“ die Ankunft unseres Geschwaders sowie die Absicht mitgeteilt, daß, um das gute Wetter auszunützen, am nächsten Tage sofort mit dem Ausladen des Materials, Proviantes und sonstigen Nachschub begonnen werden sollte. Vor dem Auslaufen der Truppen sollte eine für den nächsten Tag vorgesehene Besprechung der beiderseitigen Stäbe die Richtlinien für ein vertrauensvolles Handeln in Handarbeiten festlegen. Die Verhandlungen liefen indessen anfänglich auf Schwierigkeiten, da die Instruktionen der Befehlshaber sich nur schwer miteinander in Einklang bringen ließen. Doch gelang es bald, ein Einverständnis zu erzielen und die Verhandlungen am Abend zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu bringen.

Inzwischen waren am Mittwoch, dem 6. März, die Vorbereitungen zum Landen der Truppen getroffen und das Ausladen des erforderlichen Materials beendet worden. Der hart am Strande gelegene große Holzschuppen, ein neues massives Gebäude, wurde herrenlos vorgefunden und von unserer Marine besetzt. Auf dem Dach wurde sogleich eine Signalstation errichtet und die deutsche Kriegsflagge gesetzt. Tags darauf, am 7. März, gingen mit Beilwerden unsere Truppen an Land, marschierten sogleich landeinwärts und entwohneten in Komala 100 großrussische Soldaten, die mit aufgespitztem Seitengewehr die Unseren erwarteten. Eine Nachhelferkompagnie wurde gleichzeitig nach Korrovi Hafen entsandt. Sie traf in diesem an der Ostseite Aalands gelegenen Küstenort auf eine starke aus Großrussen bestehende Garnison, die im Begriffe stand, sich auf den Dampfer „Baltic“ einzuschiffen und mit Geschützen, Munition, Vorräten und Hausrat nach Finnland abzufahren. Die Flagge der roten Garde wurde niedergeholt und das Schiff vorläufig festgehalten. Es besteht die Absicht, die Russen, um ihnen die Gefahren des Weges über Finnland zu ersparen, später durch die von uns besetzten Gebiete nach Großrussland zu bringen. Ihre Zahl steigerte sich im Laufe der nächsten Tage auf etwa 1200. Die Einschiffung auf den Dampfer „Baltic“ hatte sich dadurch

verzögert, daß die Russen große Mengen geraubten Gutes, Hausrat aller Art, Kleidungsstücke, Wäsche, Vorräte usw. mit sich führen wollten.

Das Ausladen im Hafen von Ekerö war rasch und glatt vorangetrieben gegangen. Aus den Dampfern wurden die Geschütze, Wägen und Güter auf das Eis geschleift und von da entweder an Land gefahren oder mit von den Aaländern bereitwillig zur Verfügung gestellten Schlitten weggeschafft. Die Marine nahm die Ordnung des Hafens sowie sogleich tatkräftig in die Hand. Ein Vordienst wurde eingerichtet, die Leuchtfeuer wieder angezündet und der Hafen gründlich ausgemessen. Leider ging am nächsten Tage einer unserer Eisbrecher verloren, indem er beim Fahren an einer noch nicht aufgefundenen Stelle auf eine im Eise festgefrorene Mine aufstieß und sofort sank. Sogleich eintreffende Rettungsarbeiten verhinderten größeren Menschenverlust. Zum Glück traf am selben Nachmittag ein großer finnischer Eisbrecher mit Maschinen von 3000 Pferdekraften ein, der die Fähigkeit haben soll, Eis von mehr als 2 Meter Dicke zu durchbrechen.

Bei den trüben Erfahrungen, welche die Einwohner mit den auf der Insel zurückgebliebenen Russen gemacht hatten, kann man sich die Freude vorstellen, mit der die deutschen Besetzer begrüßt wurden, umso mehr, als es nicht an Stimmen der Inselbewohner fehlte, daß nur kräftiges Zusätzen eine Ausraubung durch die Russen verhindern könnte. In einem Punkt waren sich die Bewohner alle einig. Keiner von ihnen will wieder zurück unter russische Herrschaft. Die letzten Tage, als sie rücksichtslos ihrer Habe beraubt wurden, haben ihnen den letzten Rest von Zuneigung für die russische Herrschaft endgültig geraubt.

Groß war die Freude der Unserigen, als in diesen Tagen über das Eis von Abo her mehrere deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsbeschädigte, der Gefangenschaft entkommene Offiziere und Mannschaften eintrafen, die sich zum Teil sogleich unseren Truppen anschlossen, zum Teil auch auf den Kriegsschiffen gastfreie Aufnahme fanden. Sie schürten die Lage der Zurückgebliebenen als erträglich, die finnische Bürgerhaft nehme sich der Deutschen in rührender Weise an.

Das Land auf den Aalandsinseln macht einen weit kultivierteren Eindruck als die holländischen Inseln (Vesel, Doag, Moon), die auf einer ähnlichen gemeinsamen Un-

ternahme von Meer und Flotte vor einem halben Jahr besetzt wurden. Dörfer und Häuser zeigen ein sauberes Aussehen, und der Menschenhaushalt mit seinem blauen Haart und blauen Augen verrät eher germanischen Ursprung. Die Kinder sind alle gut mit Woll- und Pelzschuhen versehen. Als Wahrzeichen jedes Dorfes steht auf dem großen Platz ein hoher Mast mit Wetterfahne und goldener Kugel. An den Ecken der darunter besetzten Häuser (wagrecht eingelegten) sind kleine Modelle von vollgetakelten Schiffen angebracht. Diese Masten werden alljährlich Anfang Juni niedergelegt, um neu mit Gänzfäden und silbernen Hölzern gepulvt, am 21. Juni dem alten Sonnenfest der Germanen, wieder aufgerichtet zu werden, das dann mit Tanz und Festlichkeiten gefeiert wird. Die Bevölkerung begrüßt unsere Leute herzlich, ja teilweise begeistert. In gleicher Weise wird das Besetzungswesen in Finnland durchgeführt werden.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 20. März. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
und

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen der Aisne und dem La Bassée-Kanal dauern die rege Erkundungstätigkeit fort. Das in diesen Abschnitten am Morgen ablaufende Artilleriefeuer nahm am Nachmittag wieder an Stärke zu. In der südlichen Front lebte die Gefechtsfähigkeit in den Abendstunden südwestlich von Cambrai, zwischen Die und Ailette, nördlich von Berry-au-Bac und an einzelnen Stellen in der Champagne auf.

Heeresgruppen von Gallwitz u. Herzog Albrecht:

Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter. Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich vielfach mit größerem Munitionseinwurf. Nördlich von Vauxes brach ein eigenes Unternehmen Gefangene und Maschinenpistolen ein. Starke Tätigkeit entwickelte der Feind im Barroy-Wald. Das vom frühen Morgen an gerichtete Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten von Flumont und Sabonviller war die französische Artillerie rege.

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

Und desgleichen taten die übrigen Bondgenossen; in der Freude des Herzens tanzten jedes mit jedem, ob auch manchmal zwei Männlein und zwei Weiblein zusammenliefen; ja sogar Ernte mit ihrer Gehilfin, das kleine Hansmädchen Dora, die, angezogen von der Musik, sich in die geöffnete Tür gekippt hatten, wurden der Ehre eines Tanzes teilhaftig. Früh sprang begeistert seinen jeweiligen Partnern auf den Hüften herum, aber das verfluchte nichts. Am meisten freilich tanzten Gustav und Marichen zusammen, und letztere verscherte jedem, der es hören wollte, daß dies der schönste Tag ihres Lebens sei.

Edith war begreiflicherweise derselben Meinung und sie freute sich so besonders, daß alle von ihrem Bräutigam entzückt waren.

„Ich lerne dich heute von einer ganz neuen Seite kennen.“ sagte sie zu ihm. „Du bist ja ein Salonkwe.“
„Ob er ein Tanzbar?“ entgegnete er lachend. „Gefällt dich dir so?“

„Du gefällst mir immer.“ antwortete sie schnell.
„Aber heute besser als sonst?“ fragte er forschend.

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Nein, das nicht, aber ich bin stolz, wenn die andern Leute dich liebenswürdig finden. Für gewöhnlich ziehe ich deine Liebe im Lodenrock deiner Liebendürftigkeit im Salonrock vor, denn die erstere ist für mich allein, die letztere für alle Welt.“

Er drückte innig ihre Hand. „Ich danke dir, meine Edith.“ flüsterte er, „und nicht wahr, unsere Hochzeit wird stiller sein?“

Sie nickte nur.
„Nichtsdestoweniger bin ich in tiefster Seele gerührt und erfreut über die Herzlichkeit deiner Verwandten, ich werde deren stets gedenken.“

Wie alles auf Erden, so nahm auch diese Verlobungsfeier ein Ende, aber man trennte sich trotz der späten Stunde mit Bedauern; jeder erklärte, diesen schönen Tag nie vergessen zu können. Selten läßt uns das Schicksal ein paar Stunden rein genießen, wir müssen fast immer ein paar Tränen vermissen.

nehmen; aber dieser Abend war im Hause Rhenholz ein vollkommen ungetrübt gewesen, vielleicht deshalb, weil das Bittere schon reichlich vorher verschluckt worden war.

Die frohliche Stimmung im Hause hielt an. Edith wußte recht gut, daß es das Geheiß der amerikanischen Mission gewesen war, das den Auftrieder ins Haus gebracht hatte und sie freute sich, daß sie es mit ihrer vertraulichen Mitteilung an Tante Betty verschwendet hatte. Die Herzlichkeit, mit der man ihr jetzt entgegenkam, tat ihr wohl, denn sie wußte, daß dies echt war.

Edith war jetzt sehr viel um Tante Betty; sie wollte die landesüblichen Speisen kochen lernen und sich überhaupt mit den Verhältnissen der Gegend vertraut machen. Selbstverständlich wurde dabei von Zukünftigen und Vergangenen geredet, und einmal kam die Sprache auch auf Ediths Großvater, welcher der vermeintlichen Millionärin seinen Fluch nachgeschleudert hatte, weil sie ihm nicht helfen wollte. Nun lächelte Edith die Tante an:

„Der Großvater war zu seiner Zeit, als die Mutter zur Bühne ging, schon sehr im Vorwärtsrollen mit seinem Geschäft, und er spielte die Entwürfskomödie über das vermeintliche Durchgehen seiner Tochter nur, um sein Ansehen zu wahren. In Wirklichkeit kannte er den Schauspiel Stroy sehr gut als Ehrenmann und vertrat ihm sein Kind ohne Sorge an. Die Geschichte von dem Millionären in Amerika erfand er später selbst, weil er hoffte, dadurch noch einmal Kredit zu erlangen; das war nicht der Fall, aber um sich nicht zu blamieren, schleuderte er den betrunkenen Fluch auf die Tochter, doch nur zum Lächer und etwas vom Leben kennen lernen, aber man hatte das für spätere Zeit verschoben und Emmas Antrag kam Frau Rhenholz verfrüht.“

Aber schließlich ergab auch sie sich darein, weil sie sah, daß ihr Tochterlein gerne ging; überdies war ihr bei den häufigen Unterredungen mit Nimi eine Abnung davon aufgedämmert, was in dem jungen Herzen vorging; es erfüllte sie dies teils mit Freude, teils mit Sorge, aber sie sagte sich, daß man in solchen Dingen Gott die Führung überlassen müsse. Die menschliche Berechnung werde ja doch immer zuschanden, das hatte man jetzt wieder bei Edith gesehen.

Also ward im Räte der Familie beschlossen, Marichen ziehen zu lassen. Dem jungen Mädchen war eigen-

wie ein Kind vor Weihnachten, dann wieder lächelte sie im voraus das Schweigen, das sie später überfallen würde; und weil sie es vor ihren Angehörigen nicht zeigen wollte, so schlich sie hinaus zu Pluto und weinte in sein zottiges Fell hinein, oder ging in den Stall und kuschelte mit ihren weichen, kleinen Händen die Kühe und Pferde; und einmal, als ihr beim Ordnen in ihren Schränken die liebe alte Puppe zu Gesicht kam, da lächelte sie dieselbe um Tränen, ehe sie sie behutsam in die Schachtel zurücklegte.

Die Tage bis zu Ediths Hochzeit und Emmas Abreise vergingen schnell, denn es gab viel Arbeit im Hause; Nimi mußte ein wenig angefaßt werden, das ließ sich Frau Rhenholz nicht nehmen, trotzdem Emma sagte, Nimi Wäsche und Kleider genügten ganz und gar und für alle Fälle gäbe es ja auch in Wien Tadeln und Nöten.

Es ward darauf losgegangen, als ob zwei Bräute im Haus wären, und die zwei Mädchen schloßen sich auch so innig aneinander, als ob sie im gleichen Fall wären.

Ein wenig Beharrlichkeit war ja da, das ließ sich nicht leugnen; in jeder Lebenslage eine gewollte Veränderung vor, und wenn Ediths Schritt ein so viel größerer und ernsterer war, so war sie auch um so viel älter als die kleine Cousine, und ferner war das, was Edith zur Schau getragen durfte, ja auch in Nimis Herz emporgelächelt: die Liebe.

Und so verstanden sie einander sehr gut und waren in diesen letzten Wochen wie Schwestern geworden. Niedrig, der jeden Abend kam, hatte mit seiner behaglichen Art auch schnell aller Herzen gewonnen und Frau Rhenholz freute sich jetzt, daß sie Edith in erreichbarer Nähe haben würde, wenn Marichen fort war; dies junge Paar besaß ihre volle Sympathie.

Frau Anolle hatte in Grünlaube eine Wohnung gesucht und gefunden und war nun abgereist, um die Möbel aus ihrem bisherigen Wohnort herbeizuschaffen. Das war in kurzer Zeit bewerkstelligt und nun ging es an ein doppeltes Einrichten in Grünlaube, für das junge Paar und für die Mama. Die Rhenholzer taten selbstverständlich wieder mit und die Arbeit half über alle weichen Trennungsgeschäfte hinweg.



Osten.

In der Ukraine haben württembergische, zur Säuberung der von Dniwopel nach Nordosten führenden Bahn vorgehende Truppen bei Nowo-Ukrainka stärkere Banden im Kampf vertrieben.

Der vertragsgemäß am 19. März abgelaufene Waffenstillstand mit Rumänien ist bis zum 22. März Mitternacht verlängert worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tagesbericht bringt heute eine neue Zusammenstellung der Heeresgruppen an der Westfront. Diejenige des Kronprinzen Rupprecht und des deutschen Kronprinzen sind zusammengefaßt, auf der anderen Seite stehen diejenigen des Generalobersten von Gallwitz und des Herzogs Albrecht. Geographisch sind demnach an der Westfront die Tiefland- und Hügelgebiete von der Seeläse bis zur Champagne einschließlich vor dem Berggebiet der Argonnen, der Cote Portaine und der Vogesen abgetrennt. In beiden Hauptabschnitten hielt auch am 19. März die gegenseitige Gefechtsstätigkeit in hartem Maße an, besonders heftig war der Gefechtsstand vor Verdun. In Lothringen hat die aufgeregte Haltung der Franzosen sich noch nicht beruhigt; sie sehen täglich die Sturmzeichen drohend werden, doch wissen sie nicht, woran sie sind. Den Fehler, daß sie auf Englands Truppen ihre besten Kräfte in nutzlosen Offensiven vergeudet haben, werden sie schon oft bitter bereut haben. Jetzt aber sind die Verhältnisse umgekehrt: die Verbandsbrüder sind in die Verteidigung gedrängt und werden in harter Geduld den Angriff, der vor ihren Augen sich vorbereitet. In fieberhafter Eile werden noch alle möglichen Umgruppierungen vorgenommen, die schon so und so oft ausgeführt und immer wieder fortgesetzt werden, um allen Möglichkeiten begegnen zu können. Und am Ende heute es sich herausstellen, daß man sich doch versehen habe. Das ist das Trübsal in der Lage des Verbands an der Westfront, das von ihnen, wie sich aus ihrem Glauben und Taten ergibt, schwer genug empfunden wird. Im Osten geht die Säuberung der Süd-Ukraine rasch vorwärts. Württembergische Truppen schlagen bei Nowo-Ukrainka im früheren Gouvernement Cherson, nordwärts

südlich von Odessa, bolschewistische Banden zurück. Die Stadt Dniwopel im gleichen Gouvernement ist gesäubert und besetzt. — Mit dem Friedensschluß mit Rumänien will es nicht recht vorwärts gehen. Nachdem Averescu zurückgetreten war, sollte der bekannte Parteiführer Petu Carp die Verhandlungen vonseiten der Rumänen übernehmen. Carp kennt aber die Widerstände im eigenen Lager wohl; er will an der Arbeit keinen Teil haben, solange König Ferdinand noch die rumänische Krone trägt. Er hält es für unmöglich, daß unter dessen Regierung ein Vertrag und ein Verhältnis zu den Mittelmächten zustande kommt, wie ihn Carp für allein erstrebenswert und den rumänischen Interessen dienlich hält, daß nämlich nicht nur der Kampf beendet, sondern auch ein dauerndes Freundschaftsverhältnis zu den Mittelmächten geschlossen wird, das Rumänien von Russland und der Entente völlig frei und unabhängig macht. König Ferdinand und mehr noch die Königin Marie wollen und können sich dazu nicht verstehen, aus begreiflichen Gründen. Marghiloman hat nun die Aufgabe übernommen, aber auch er scheint noch mit den Schwierigkeiten zu kämpfen zu haben, die von der ganz unter englischen und französischen Einfluß stehenden Hof- und Kriegspartei ausgehen. Der am 19. März ablaufende Waffenstillstand ist nun einmal um drei Tage bis zum 22. März verlängert worden. Die Rumänen haben die Gebiete der Mittelmächte schon reichlich in Anspruch genommen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. März. Im nördlichen Ostergelände wurden 18.000 BRT versenkt. Ein Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Torpedierung.

Berlin, 20. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, ist die von feindlichen Nachrichtenagenturen verbreitete Meldung, daß die in Chile gelandeten Mannschaften des Hilfskreuzers „Secador“ von der chilenischen Regierung interniert worden seien, unzutreffend. Die Mannschaften befinden sich vielmehr auf freiem Fuß und sind nur bis zur Klärung der mit ihrer weiteren Behandlung zusammenhängenden Rechtsfrage unter behördlicher Aufsicht gestellt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die Neuermeldung, daß der Gesandte Graf Lubburg in Chile eingetroffen sei, entspricht nach hier vorliegenden Nachrichten nicht den Tatsachen.

Die Ereignisse im Osten.

Sofia, 20. März. Die Bulg. Tel.-Ag. meldet bezeichnend, daß dem Generalfeldmarschall von Madalenen nicht der St. Alexanderorden 1. Klasse, sondern das Großkreuz in Brillanten des St. Alexander-Ordens verliehen wurde.

Lufthost.

Wien, 20. März. Die „Neue Freie Presse“ meldet: In den nächsten Tagen wird eine Luftverbindung zwischen Wien und Liew mit Etappenstationen in Krakau und Lemberg, ferner ein Luftverkehr von Budapest über Bukarest nach Odessa, vielleicht nach Konstantinopel, eingerichtet werden. Vorerst soll die neue Luftverbindung zur dienstlichen Vermittlung der Post zwischen den Hauptstädten und der für die Erfassung und Ueberweisung der für Österreich-Ungarn in Betracht kommenden Getreidevorräte in der Ukraine entsandten Mission des Grafen Jorgach dienen. Nach kurzer Zeit soll die Luftpost zunächst auf einer Strecke für den öffentlichen Postverkehr freigegeben werden.

Die Lage in Finnland.

Stockholm, 20. März. Wie „Aftonbladet“ aus Wasa erfährt, ist das Hauptquartier der Weißen Gardisten gestern nach Saapemäki verlegt worden. Nach der gleichen Quelle ist an der ganzen Front eine große Schlacht Gang. In Wilppula gingen die Weißen Gardisten zur Offensive über. Orivesi und einige andere Orte sind bereits von ihnen genommen. Inzwischen fahren die Roten Gardisten mit ihren Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung fort. Nördlich von Björneborg wurden in einer Fabrik fast alle Beamten ermordet. Man hatte sie vorher barfuß durch den Schnee getrieben und in einen Keller eingesperrt, von wo sie dann halbverhungert wieder heraußgeholt und niedergestochen wurden. Er wurden wieder mehrere Ortsbesitzer ermordet. Ein großes Geschäftshaus in Abo wurde vollkommen ausgeplündert, wobei vor allem Frauen mißhandelt.

Das japanische Rätsel.

London, 20. März. Die „Times“ erfährt, das Einzige in Japan in Sibirien sei fraglich geworden, da Ministerpräsident Motono hierfür die genügende Unterstützung im Kabinett gefunden habe, jedenfalls solle vorher das Parlament Ende dieser Woche vertagt werden. Motono habe nach dem Abschluß des deutsch-russischen Friedens die Befestigung von Charbin und Wladivostok durchzuführen wollen, was er schon im November v. J. geplant hatte, was die Alliierten billigten (während es bei Amerika auf Widerspruch stieß, D. Schr.). Wahrscheinlich werde Motono zurücktreten.

Im „Elberfelder Generalanzeiger“ teilt der freikonservative Führer Frhr. v. Bedtisch mit, kurz vor dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers von Japan sei es nahe daran gewesen, daß ein Freundschaftsbündnis zwischen Deutschland und Japan unter Mitwirkung des Reichskanzlers Dr. Michaelis zustande kam. Durch den plötzlichen unerwarteten Tod des Kaisers seien die Fäden abgerissen worden. Es sei aber trotzdem nicht ausgeschlossen, daß es zwischen den beiden Mächten zu einem Sonderfrieden komme.

Bern, 20. März. „Progres de Lyon“ meldet, daß in Moskau zahlreiche Bolschewistenführer für eine abtrünnige Verlegung des Regierungssitzes eintraten. Man spricht von Nischni-Novgorod oder Perm.

Neues vom Tage.

Die höflichen Amerikaner.

London, 19. März. Die „Times“ erfahren aus New York vom 18. März: Die Behörden verschoben die Inbesitznahme der 700.000 Tonnen niederländischen Schiffsräume in den amerikanischen Häfen. Der Ausschuss wurde aus Höflichkeit gegen die niederländische Regierung beschloffen, um ihr noch etwas Zeit zu lassen, die Vereinbarung über die Verwendung niederländischer Schiffe durch die Alliierten zu unterzeichnen. — In allem noch den Spott!

Ende des Ausstands.

Madrid, 20. März. Der Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten ist beendet. Die Forderungen der Beamten, darunter die Gehaltserhöhung, sind grotzentheils bewilligt worden.

Englische Trostsprüche.

A. M. In keinem anderen Lande der Welt dürfte es möglich sein, daß verantwortliche Staatsmänner wirklich oder scheinbar, solche Angaben in einem derartigen Umfang machen, wie es englische Staatsmänner einfach für ihr Recht halten.

Bei dieser grundsätzlichen Unwahrhaftigkeit wird man sich nicht wundern können, welche Blüten die englische Lügenphantasie treibt, wenn sie sich auf das Gebiet der Vermutungen und Schätzungen begibt. Daß der milde gloriosus, dem schon Shakespeare im Falstaff ein Denkmal gesetzt hat, in England heimisch ist, wissen wir ja zur Genüge, zumal seit den Tagen des Burenkrieges. Wären damals nur halb so viel Buren gefallen, wie die englischen Berichte angaben, so wäre die ganze Bevölkerung ausgegült gewesen und die Engländer hätten nicht Gelegenheit gehabt, die Vernichtung des Burenvolks in den Konzentrationslagern an den Frauen und Kindern fortzusetzen. Genau so ist es jetzt mit ihren Behauptungen über die Vernichtung der deutschen Tauchboote. Wäre das alles richtig, so würde Deutschland wenigstens zweimal soviele Tauchboote besitzen haben müssen, als es befehen hat, allein um die angeblichen Verluste auszugleichen. Es braucht deutscherseits übrigens nicht bestritten zu werden, daß infolge des außerordentlichen Auswands von Abwehrmaßnahmen aller Art die deutschen Verluste an Tauchbooten, die in der ersten Zeit außerordentlich gering waren, etwas gestiegen sind. Nähere Angaben darüber zu machen, hält der deutsche Admiralstab nicht für angebracht, um den Engländern nicht die von ihnen erwünschten Anhaltspunkte an die Hand zu geben. Daß diese Verluste aber nach wie vor erheblich hinter unseren Neubauten zurückbleiben, daß also die deutsche Unterseebootsflotte andauernd wächst, beweist wohl am besten der Umstand, daß die Versenkungszahlen sich seit Monaten auf der gleichen Höhe halten, obwohl unsere Tauchboote infolge der Erweiterung der Sperrgebiete jetzt ein viel größeres Arbeitsfeld haben, die Zahl der fahrenden Schiffe außerordentlich zurückgegangen ist und die Arbeit der Tauchboote durch Abwehrmaßnahmen aller Art ganz erheblich erschwert wird.

Wenn daher Sir Eric Geddes, der englische Admiralschef, einem Vertreter der amerikanischen Associated Press erklärt, das Unterseeboot sei zum Stillstand gebracht, Tauchboote würden jetzt ebenso schnell versenkt, wie Tauchboote bei bauer Länge, so wird man das ebenso wenig ernst zu nehmen haben, wie seine anderen, den deutschen amtlichen Versenkungsziffern widersprechende nachweisbar falsche Behauptung, die Versenkung von U-Booten sei jetzt auf einen tieferen Stand heruntergebracht, als bevor Deutschland alle Schranken beiseite warf. Da ist kein amerikanischer Kollene, Marinestreck-

der Daniels, schon etwas vorläufiger, der in der Sitzung des Marinenausschusses am 31. Januar prophezeite: in den letzten Monaten dieses Jahres würde die Tauchboots-Gefahr überwunden sein. Wirkliche Sachverständige, zu denen bekanntlich der Zivilstratege Geddes ebenso wenig wie Herr Daniels gehört, denfalls auch in England darüber anders. So Lord Jellicoe, der nach wie vor das einzig wirksame Vorgehen gegen die Unterseeboote in der Beschränkung ihrer Stützpunkte erblickt. Man darf bei englischen Verhältnissen nie vergessen, daß ein englischer Minister in allererster Linie Politiker und politischer Vertreter seiner Partei, auf seinem Posten aber nicht Fachmann ist und daß die Aufarbeitung in den Händen anderer Leute liegt. Nur so erklärt es sich, daß englische Staatsmänner mit derartiger Lust gegenoffenen Angaben überreden können, ohne daß man ihnen das ernsthaft übernimmt.



Der Fall Lichnowsky.

Berlin 18. März.
Der Hauptauschuss des Reichstages beschäftigte sich am 16. März mit der Denkschrift des Fürsten Lichnowsky vom 4. August 1914. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, von Papen, teilte mit, daß der Fürst sich am 15. März dem Reichskanzler gegenüber eine folgendermaßen geäußert habe:

Die rein privaten Aufzeichnungen, die ich im Sommer 1915 niederschrieb, haben durch einen unehrlichen Verleumdung den Weg in unsere Kreise gefunden. Es handelt sich um wesentlichen um subjektive Betrachtungen. Ich erlaube in der feierlichen Angelegenheit von Russland und in der Ausdehnung der Bündnispolitik auf osteuropäische Fragen in eigentlichen Worten des Weltkriegs.

Weiter teilte Herr von Papen mit, der Fürst habe sein Abschiedsgesuch eingereicht und bewilligt erhalten. Da ihm keine läge Absicht vorlag, habe man davon abgesehen weiter gegen ihn vorzugehen; wohl aber müsse gegen einzelne Darlegungen Widerspruch erfolgen. Das gelte besonders von den Behauptungen über die politischen Vorgänge in den letzten Monaten vor dem Ausbruch des Kriegs, die dem Fürsten aus eigener Wissenshaft nicht bekannt waren, und über die er anscheinend unrichtige Informationen erhalten habe. Diese Möglichkeit habe der Fürst auch zugegeben. Als Schlüssel für die Irrtümer und die Fehlschlüsse der Denkschrift sei vielleicht die auffällige Ueberschätzung der eigenen Verdienste durch den Fürsten heranzuziehen. Ueber einstimmend mit ihrem Zuge scheide ich durch die ganze Denkschrift hindurch eine unwillkürliche Verehrung für die Fremden Diplomaten; vom Inhalt würden englische wechselfal Unvollständigkeit. Im Gegensatz dazu zeigte sich eine ebenso auffällige Geringschätzung gegen sämtliche deutsche Staatsmänner. Bei einer solchen Betrachtung der Reichsamt sei es kein Wunder, daß der Fürst bei seiner Darstellung zu falschen Schlüssen gekommen sei.

Am einzelnen geht aus der Denkschrift hervor, daß der Fürst schon im Sommer 1914 wie bei der Abfassung der Denkschrift die Ansicht vertreten haben will, daß trotz der Ermordung des österreichisch-ungarischen Kronprinzen die Friede hätte von der deutschen Regierung durch Einwirkung auf Oesterreich erreicht erhalten werden können, wenn man nur die Friedensliebe Englands (I) genügend ausgenutzt hätte. Von Russland wäre, wenn dies geschehen wäre, ein militärisches Eingreifen kaum zu erwarten gewesen. Die angeblichen Tatsachen, auf die der Fürst sich zur Rechtfertigung seiner Ansicht berufe, fanden im einzelnen wenigstens in starkem Widerspruch mit der objektiv festzustellenden Wirklichkeit. Wie ungeduldig die Angaben des Fürsten darüber seien, daß man nicht, seiner Meinung entsprechend, die furchtbare Krise durch eine Konvention zu beenden versucht habe, sei sehr unverkennbar. Die Verhütung des Rußland-Pöbels, wie unbedeutend diese Vorgänge seien, insbesondere die, daß Deutschland die russische Diplomazie mit einem Ultimatum und der Kriegserklärung beantwortet habe. Ebenso stehe es mit der Behauptung, die deutsche Regierung habe alle Vermittlungsversuche Englands abgelehnt.

Der Zweck der Denkschrift im ganzen sei offenbar, die so wie im wesentlichen schon, eine wie viel bessere und einflussreichere Politik Lichnowsky gemacht und wie er den Krieg den Frieden gesichert hätte, wenn man seinen Ratschlägen gefolgt wäre. Die Denkschrift werde bei den Hebelmolekulen und bei den oberflächlichen Schanden genug leisten. Jene welchen höchsten Wert habe die Denkschrift nicht. Des weiteren handle es sich um ein Rundschreiben eines Juristen in der Schweiz sich aufhaltenden Dr. Wädhlon, der, als der Krieg ausbrach, Mitglied des Kruppischen Direktoriums gewesen sei. Dr. Wädhlon sei nach der Schrift in der zweiten Hälfte des Monats Juli 1914 hinter die Kulisse bei zwei bekannten Herren in hervorragender Stellung gewesen und erzähle nun angebliche Besprechungen dieser Herren, aus denen er den Schluss ziehe, daß es der deutschen Regierung im Juli 1914 am Friedenswillen gefehlt habe. Die beiden Herren hätten sich schlichtlich dahin geäußert, daß es sich bei Dr. Wädhlon um einen nervenkranken Mann handle, der wiederholt mit seinen Einnern zusammengebrochen sei.

In der anschließenden Aussprache erklärte Abg. Gerber die Denkschrift des Fürsten Lichnowsky sei ein so merkwürdiges Aufgebot, daß bei jedem der Einwand entstehe, hier schreibe ein Herr, der von gewagten krankhafter Eitelkeit erfüllt sei. Abg. Scheidemann betonte, die Broschüre, in der Fürst Lichnowsky Deutschland die Schuld am Kriege zuzuschreiben könne seines Erachtens nur Eindeutigkeit auf sich zurückschieben machen. Für einen Diplomaten sei diese Broschüre gerade eine Blamage. Köpfer gibt einige Schlagproben, die die Unausgeglichenheit und ängstliche Eitelkeit des Fürsten darstellen. Abg. Dr. Müller-Meinungen führte aus, er sei keineswegs überzeugt, daß die erdübende Mehrheit des deutschen Volkes der Reichskanzler, die Vertreter des Auswärtigen Amtes, sowie vor allem der Deutsche Kaiser immer den Frieden haben wollen und stets gegen einen Krieg mit England waren. Abg. Dr. Stresemann fallschlag den Wunsch an, daß das Wahnwort ergänzt werde, das doch ein Dokument von weitgehender Bedeutung sei, aber angegriffen, weil wichtige Passagen darin fehlten. Das Follste an der Broschüre sei ihr Ausgang, wo Lichnowsky die Zukunft schildere und gewissermaßen in der britischen Welt Herrschaft, das Heil der Welt erblicke. In allen Parteien sei man sich darüber einig, daß die Schrift als ein Wahrzeichen anzusehen sei, das uns nicht sparen könne. Man solle offen von Lichnowsky und seinem krankhaften Egoismus ablassen. Abg. von Gräfe bemerkte, es ist ein nicht zum Vertreter sämtlicher Parteien in der Beurteilung der bevorstehenden Vorgänge einmütig seien. Für die weitere Verbreitung der Lichnowsky'schen Schrift treffe eine sehr erhebliche Maßnahme gewisse demokratische Kreise, die bisher niemals an den Weltkrieg hätten glauben wollen. Abg. Steiner von Camp (rechts): Lichnowsky ist in der Beurteilung der Engländer nur den Auffassungen seiner Worte

geister geleistet. Es sei aber eine große Verletzung der Auswärtigen Politik, daß es nicht früher gegen seine Tätigkeit eingeschritten sei. Im Reichstag und im ganzen deutschen Volk würden seit vielen Jahren die erheblichen Beschwerden über unsere diplomatische Tätigkeit ausgeprochen. Es müsse in der Zukunft mit dem jetzigen System gebrochen werden. Er beantrage die Vereinerkennung des Gesamtmateriales.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers antwortet noch, daß die Prüfung der Frage ob ein strafrechtliches oder Disziplinarverfahren gegen den Fürsten angezeigt erscheine, durch das Reichsjustizamt geprüft werden soll. Dabei habe es sich ergeben daß aus verschiedenen rechtlichen Gründen weder eine Verurteilung des Fürsten wegen diplomatischen Landesverrats noch ein solches auf Grund des sog. Antimparagrafen Aussichts auf Erfolg erhoffen könne. Die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Fürsten komme nach seiner Verabschiedung überhaupt nicht mehr in Betracht. Die Veröffentlichung von Artikeln in der Presse sei dem Fürsten vom Auswärtigen Amt untersagt worden. Welche Bedeutung das Verbot nach einer Verabschiedung habe, müsse zunächst dahingestellt bleiben. Unterrichtsminister Frede von Sturm erwidert auf eine Anfrage vor die Ernennung des Fürsten Klenowsky verantwortlich sei was sie veranlaßt habe und weshalb er von seinem Posten nicht abberufen worden sei: die Ernennung ist vom Kaiser im Einverständnis mit dem Reichskanzler beschlossen worden. Auf die Anfrage bezüglich des Weltkriegs ob der Unterrichtsminister zu, daß es nicht so unangenehm sei wie die Bantländer der anderen Staaten. Diese seien zwar viel umfassender, aber das deutsche Weisbuch habe sich von ihnen infolgedessen vorteilhaft ab, als es keine Forderungen enthalte. Im übrigen sei die Ausgabe eines neuen Weisbuchs in Vorbereitung.

Der holländische Schiffsraub.

Haag, 20. März. Minister Louren teilte in der Kammer mit, die holländische Regierung habe noch keine Antwort der Alliierten auf ihre Bedingungen. Die Herausgabe der Schiffe widerspreche der Neutralität nicht. (1?) Die niederländische Flotte, die sich außerhalb der heimischen Häfen befinde, zähle etwa 1 Million Tonnen. Holland wolle durch das Nachgeben seine Handelsflotte um der Kolonien willen retten. Würden aber die Alliierten die Schiffe, wie angefordert, requirieren, so wären es keine holländischen Schiffe mehr und die Kolonialschiffahrt wäre unmöglich.

Die Kammer zeigte Überraschung, vielfach sogar Befürchtung, über ein entschiedener Widerstand erhob sich nicht. Auch die Zeitungen tadeln zwar den Vorgang und die Regierung zum Teil scharf, ohne jedoch tatkräftigen Widerstand zu befürworten.

An der Rotterdammer Börse verlautet, die Alliierten hätten die Bedingungen Hollands abgelehnt. Die Befürchtung, daß Deutschland gegen Holland seine Grenzen schließen und keine Kohlen mehr liefern werde, sei grundlos. (So? D. Schr.)

London, 20. März. Reuters meldet, die englische Regierung habe eine neue Note nach Holland gerichtet, die sofortige Beschlagnahme der Schiffe angefordert, wenn die Auslieferung nicht sofort erfolge. England werde die Sache nicht mehr verschleppen lassen.

Berlin, 20. März. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs, Admiral Koch, empfing heute einen Vertreter des WTB und machte in der Unterredung mit ihm u. a. folgende Ausführungen: Wir haben Grund zu der sicheren Annahme, daß das unter gewalttätigem Druck der Entente zwischen ihr und Holland zustande gekommene Schiffsraumabkommen sich nur auf denjenigen Teil der holländischen Handelsflotte bezieht, der außerhalb Hollands liegt, also sich bereits in der Verfügungsgewalt der Verbandsmächte befindet. In den eigenen Häfen sind noch etwa 320000 BRT. Das gewalttätige Vorgehen der Verbandsmächte, besonders die im letzten Augenblick ausgesprochene Forderung, daß der der Entente zur Verfügung gestellte Schiffsraum auch innerhalb des Sperrgebiets fahren müsse, ist das beste Zeichen für die bei ihnen herrschende Notlage. Die Vereinigten Staaten haben für ihr Vorgehen noch einen anderen Grund. Sie benutzen den Krieg, um sich eine Handelsflotte zu schaffen, deren Fehlen sie bisher als einen schmerzlichen Mangel ihrer wirtschaftlichen Weltstellung empfanden. England kennt diese Absicht und versucht selbstverständlich die durch den Tauchboottkrieg in seine Handelsflotte und seine Seehandelsbeziehungen gerissenen gewaltigen Lücken durch Einstellung des beschlagnahmten neutralen Schiffsraums auszufüllen. Wegen der dringenden Schiffsraumnot gelingt es ihm indessen schon jetzt nicht mehr, die neuen Verwerber, in der Hauptsache die Vereinigten Staaten und Japan, von den englischen Interessengebieten und den verwaisten englischen Märkten fernzuhaltung. Nach dem bewährten Grundsatz, daß man sich als Dieb am vorteilhaftesten unter die Menge mischt und „haktet den Dieb!“ ruft, versuchen die Verbandsmächte jetzt, besonders in der neutralen Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit der Welt von ihrem Treiben dadurch abzulenken, daß sie Deutschland derselben Meinung und der gleichen Handlungen beschuldigen, die sie selbst augenblicklich begehen. Das amerikanische Kriegshandelsamt verbreitet nämlich die Nachricht, Deutschland beabsichtige mit dem Tauchboottkrieg, die Neutralen und die gesamte Welt anzujähern und wolle seine Tauchboote besonders gegen die neutralen Handelsflotte einsetzen, um sich auf der See dieser gegenüber nach Friedensschluß konkurrenzfähig zu halten. In beiden Behauptungen erkennt man leicht das getreue Spiegelbild der soeben erwähnten englischen und amerikanischen Absichten, die einfach Deutschland untergehoben werden. Es fällt in der Tat schwer, die Ausbreitung ernst zu nehmen, daß Deutschland diesen fürchtbarsten aller Kriege eigentlich nicht gegen seine Feinde, sondern, vielleicht weil es deren nicht genug besitzt, gegen die Neutralen führe und daß es ein Mittel, nämlich die Absperrung der Neutralen von aller Zufuhr, das die Entente zur Niederzwingung Deutschlands verwendet, jetzt schon zu seiner eigenen Vernichtung gegen sich selbst gebrauche. Die neutralen Länder sind nicht durch den Tauchboottkrieg, der sich gegen die Zufuhren nach England, Frankreich und Italien richtet, sondern dadurch in wirtschaftliche Notlage geraten sind, daß die Vereinigten Staaten vor geraumer Zeit Ausfuhrverbote für Lebensmittel, Futtermittel, Düngemittel und andere notwendige Waren nach den europäischen neutralen Ländern erließen.

haben, um einerseits die Zufuhr solcher Waren von Seiten der Neutralen nach Deutschland zu verhindern andererseits die Neutralen durch Hunger und Not zu zwingen, ihren Schiffsraum auszuliefern, wie dies jetzt vor den Augen der Welt geschieht.

Deutsche Worte Deutsche Gedanken

Sind die Träger der Verbeerdung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger zur 8. Kriegs-Anleihe. In raju ziehen die Ereignisse unserer bewegten Zeit an uns vorbei; zu wenig kommt der Mensch zur Sammlung. Da sollen die „Deutschen Worte“ und deutschen Gedanken aus dem Nachdenken anregen, unsere Anschauung vertiefen und uns auf den richtigen Weg führen. Diese Aufgabe hat sich die deutsche Presse gestellt, um das Verständnis zu wecken für die Forderungen der neuen ästhetischen Zeit.

Reichstag.

Berlin, 19. März.

(Schluß.) Beratung der Friedensverträge.

Abg. Numa (D. F.): Die Wahl in Niederbarnim, bei der die Unabh. Sozialisten eine so gründliche Abfuhr erlitten, war die erste Antwort auf die Verletzung der Friedensverträge durch die Unabhängigen Sozialdemokraten. Die Disproporzionen müssen deutsch bleiben und zwar als eine zusammenhängende Einheit. Die deutschen Landesvertrörungen bestehen seit Jahren zu Recht und sind vollumfänglich, das kurdische und litauische Volk zu vertreiben. Den Forderungen Hindenburgs und Ludendorffs dieser treuesten Diener ihres kaiserlichen Herrn dieser treuesten Diener unseres Volkes, auf Erhaltung unserer Grenzen darf man sich nicht verlassen. Abg. Hansen (Düne): Die Bewohner der Inseln sind die Verurteilten der Wiederansiedlung an das Mutterland Schweden. Die Verträge werden an den Hauptauschuss überwiesen. Es folgt die erste Lesung der neuen Kreditvorlage. Staatssekretär Graf Ködorn: Die wöchentlichen Kriegsausgaben sind gestiegen namentlich da viele Heimaufgaben eingestrichen worden sind, so für die Beschaffung von Lokomotiven und Wagen. Auch in der Marineverwaltung sind die täglichen Ausgaben gestiegen; sie wurden aber nicht vergrößert aufgewendet. Das beweist die ständige Tauchboottätigkeit. Die Kriegskosten Englands und Frankreichs sind, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit höher als bei uns. Die zusammengefaßten Kräfte des deutschen Reiches können sich zum ersten Male in ungeteilter Macht nach Westen wenden. Die Westfront her können wir die alte Feindschaft. Vernichtet werden soll der preussische Militarismus. Dieser ist aber nichts als die Wechselseitigkeit des deutschen Volks. Proben die Feinde mit der Hochseeflotte nach dem Kriege, so kann auch das uns nicht schaden. Die geschonenen und gepflegten deutschen Wälder werden uns bald den Rohstoff für unsere Fertigwaren liefern. Ich hoffe daß das deutsche Volk bei der getreuen ausgelegten R. Anleihe nicht versagen wird. (Lebhafter Beifall.) Abg. Haase (Unabh. So.): Wir stimmen gegen die Kredit.

Die Vorlage wird in erster und in sofort anschließender zweiter Lesung angenommen. (Beifall.)

Berlin, 20. März.

Die Änderung des Postfahrgesetzes wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es folgt Beratung des Verfalls des Hauptauschusses über Kriegskolonien (Tal Dänker). Der Ausschuss beantragt 1. Übertragung der Geschäfte über und anderer für die Verrechnung der Preise nachfolgenden Unterlagen. 2. Eröffnung von Preisprüfungsstellen bei sämtlichen Zentralbeschaffungsstellen für die Beschaffung des Heeres und der Marine und 3. Schaffung einer Preisprüfungsstelle für Kriegskolonien, deren Aufgabe es ist, die Tätigkeit aller einzelnen Preisprüfungsstellen zu überwachen. General von Brisinger: In der Angelegenheit der Deimergesellschaft ist von der Real Staatsanwaltschaft in Stuttgart ein Strafschreiben wegen versuchten Betrugs und Kriegsverrats eingeleitet. Vom Reichsanwalt wird untersucht, ob durch die von der Firma angebotene Einschränkung der Produktion Landesverrat begangen worden ist. Solange das Verfahren schwebt, müssen wir uns ein Urteil versehen. Die Deimergesellschaft hat in ihrem Ultimatum die Einschränkung des Betriebs angefordert. Es ist bereits anerkannt worden, daß die Daimlerwerke vorzügliche Arbeit geleistet haben, die allerdings weniger der kaufmännischen als der technischen Leistung und der Arbeiterschaft zu danken ist. (Sehr richtig.) Angesichts dieser hohen Leistungen mußte eine Einschränkung der Produktion vorgezogen werden.

Baden.

Zweite Kammer.

(-) Karlsruhe, 20. März. Die Zweite Kammer stimmt in ihrer gestrigen Nachmittags-Sitzung zunächst dem Staatsvoranschlagsmittel über die Eisenbahnschuldentilgungskasse zu und genehmigt dann einen Besetzungswurf über die Gehaltsordnung. Die einzige Bestimmung dieses Besetzungswurfs betrifft Arbeiter, die ins Beamtenverhältnis kommen. Weiter stimmt die Kammer dem Besetzungswurf über die Ergänzung der Gemeindebesteuerung zu. Nach diesem Gesetz soll den Gemeinden die Gelegenheit der Doppelsteuer erweitert werden. Weiter findet Annahme der Besetzungswurf über die Naturalleistungen und über den Holzbeitrag in den Gemeinden.

Es folgt die Besprechung des Antrags Fischer (R. Bgg.) über die Sommerzeit. Von verschiedenen Seiten wird gegen die Wiedereinführung der Sommerzeit gesprochen. Es wurde dabei darauf hingewiesen, die Sommerzeit bedeute eine Schädigung der Gesundheit. Von den Abgg. der R. Bgg., des Zentrums und der Sozialdemokratie wird beantragt, den Antrag Fischer anzunehmen. Der Regierungsvertreter teilt mit: Da die Nachteile die Vorteile der Sommerzeit überwiegen, haben wir den bad. Bundesratsvollmächtigen angewiesen gehabt, gegen die Einführung der Sommerzeit zu stimmen, nachdem er aber nicht durchdrang, beantragte er, daß sie nicht länger ausgedehnt werde als im vorigen Jahre. Das wurde auch erreicht. Der Antrag Fischer gegen die Sommerzeit wird daraufhin angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag den 21. März nachmittags 4 1/2 Uhr. Tagesordnung: Das Kurzwort.

(-) Karlsruhe, 20. März. Im Stadtpark Mühlburg hatten einige Kinder dures Gras angezündet. Das Feuer griff um sich und hat laut Polizeibericht ein zweistöckiges Wohnhaus und eine Stallung eingeschärt.

(-) Heidelberg, 20. März. Im hiesigen Hauptbahnhof wurde ein aus der Gegend von Sinshheim kommender, nach Frankfurt bestimmter Schließkorb mit 40 Kg. Rindfleisch beschlagnahmt.

(-) Offenburg, 20. März. Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums des Oberbürgermeisters Hermann fand eine Bürgerauslobungs-Sitzung statt, in welcher in Anerkennung der Verdienste des Stadtoberhauptes einstimmig beschlossen wurde. Im Auftrag der Stadtverwaltung wurde die Bewilligung eines Ehrengelohs von 2000 Mark ihm ein Gemälde überreicht.

(-) Riegel (Kaiserstuhl), 20. März. Der 12jährige Sohn des Bierbrauers Schmid hatte mit Kameraden dures Gras angezündet, wobei die Kleider des Knaben Feuer fingen und der Knabe verbrannte.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 20. März. (Auszeichnung.) Generalleutnant Graf Herzog Albrecht wurde mit dem Eichenlaub zum Orden Pour le Merite ausgezeichnet.

(-) Stuttgart, 20. März. Die Goldwaage. Bei der hiesigen Goldankaufstelle sind in der Goldwaage eingegangen: Goldschmuck im Geldwert von 55 440 Mk. (in Stuttgart allein 45 860 Mk., Juraien 62 900 Mk. (Stuttgart 53 300 Mk.), Goldminen 1860 Mk. (Stuttgart 4000 Mk.), ferner für 10 000 Mk. Silber.

(-) Stuttgart, 20. März. Der Veltelinhaber des Hauses Wilhelm Reicher, elektrotechnische Fabrik in Stuttgart, Ingenieur Paul Reicher sen., vollendet am 21. März sein 76. Lebensjahr. Paul Reicher ist einer der Vorämpfer der industriellen Aufbaumethoden der elektrischen Kraft in Württemberg. Paul Reicher ist am 21. am 21. März 1843 zu Ellingen u geboren als Sohn von Wilhelm Reicher, Inhaber eines Gas- und Wasserleitungs-geschäfts, nach dem sich heute noch die Firma nennt.

(-) Stuttgart, 20. März. (Steigerung der Fleischpreise.) Nach den Mitteilungen des württ. Stat. Landesamts sind die Fleischpreise in Stuttgart während des Krieges folgendermaßen gestiegen:

	1913	1914	1915	1916	1917
Schlachtfleisch	200	196	240	360	370
Rindfleisch	190	176	240	255	365
Kuhfleisch	130	110	180	295	305
Kalbfleisch	200	176	250	335	315
Schweinefleisch	190	160	360	340	365
Lammfleisch	170	180	250	350	380

(-) Magstadt, 20. März. (Doppelter Brandschaden.) In der an das Wohnhaus angebauten Scheune des Schreinermeisters Wögele brach Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheune in Asche legte. Wie verlautet, sollen dem Abgebrannten während des Brandes 900 Mk. bares Geld abhanden gekommen sein.

(-) Nagenhofen, 20. März. (Gewagter Ritt.) Ueber den schmalen Sieg der Argen, der nur für Fußgänger berechnet ist, wollte vor einigen Tagen ein Reitermann aus Reut reiten. Das Pferd blieb mit einem Fuß in dem Sieg hängen und stürzte so schwer verlegt ab, daß es getötet werden mußte.

(-) Unterföhen, Orl. Aalen, 20. März. (Teure Gemeindefogd.) Die hiesige Gemeindefogd, die bisher einen Pachtzins von 380 Mk. pro Jahr lieferte, wurde dieser Tage um den jährlichen Pachtzins von 1600 Mark verpackt.

Mutmaßliches Wetter.

Der aus Nordwesten herantretende Luftwirbel wird Freitag und Samstag mehrfach beachtet, vorerst jedoch nur zu geringen Niederschlägen geneigtes Wetter bringen.

Den Tod fürs Vaterland.

Den Tod fürs Vaterland erlitten hat: Robert Kullenhardt, Sohn des Maschinenführers Chr. Kullenhardt von hier.



Ehre seinem Andenken.

* Wie im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer angekündigt ist, wird am Samstag Abend ein öffentlicher, unentgeltlicher Lichtbildervortrag, betitelt: „Woher nimmt Deutschland seine Milliarden?“ in Saale der „alten Linde“ stattfinden.

Es ist der Zweck dieses Vortrags, angesichts der eben angelegten 8. Kriegsanleihe die Frage über die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit Deutschlands zu beleben und vertiefen. Parteilosistische Absichten liegen ihm fern. Durch die Lichtbilder wird dem Vortrag eine besondere Prachtschönheit verliehen und unterhaltend Lustvollheit verliehen werden. Die Zahlen des gesamten deutschen Volkshaushalts werden dabei nicht nur am Gelehrte vorbeigelesen, sondern auch in sinnbildliche Figuren umgewandelt dem Auge sichtbar gemacht.

Die begleitenden Worte spricht Herr R. Schleicher, Kandidat der Rechtswissenschaft in Tübingen, der nach schwerer Verwundung kriegsuntauglich geworden, nun durch Wund fürs Vaterland, das er mit dem Schwert nicht mehr zu verteidigen vermag, zu wirteln sich bemüht. Herr Schleicher hat schon an mehreren Orten Württembergs Vorträge über das Thema der Kriegsvoraussetzungen mit großem Beifall gehalten; er ist gerne bereit, in einer etwa an seinen Vortrag sich anschließenden öffentlichen Diskussion weitere auf den Inhalt seines Vortrags sich beziehende Fragen zu beantworten und eingehendere Ansätze zu erteilen.

Druck u. Verlag der H. Hofmann'schen Buchdruckerei. Bibliothek. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.



W u f r u f ! Achte Kriegsanleihe!

Zum achten Mal ergeht der Ruf des Vaterlandes an seine Söhne und Töchter, ihm die Mittel zu gewähren zur Fortführung und, will's Gott, zur siegreichen Beendigung seines Kampfes um Gassein und Gehand, den Reiz und Misgunst ob seiner wirtschaftlichen Blüte ihm aufzuheben. Nach unglücklichen Mähen und Opfern hat unsere unvergleichliche Seeresmacht den Frieden im Osten erkämpft. Aber noch gilt's, auch den Feinden im Westen die Friedensbereitschaft aufzuzeigen, die sie bisher mit Hohn und Spott zurückgewiesen. Auf ihr Haupt fällt die Schuld für die Opfer an Gut und Blut und für die Entbehrungen, die uns noch auferlegt sind. Darum dürfen wir nicht matt werden. Den Kämpfern draußen muß die Heimat in **Einigkeit und Standhaftigkeit** zur Seite stehen. In starrer Zusammenfassung ihrer materiellen Kräfte muß sie dem bedrängten Reich die geforderten Geldmittel zur Verfügung stellen. Und sie kann diese Mittel aufbringen. Das deutsche Volk ist das arbeitssame und sparsame Volk der Welt. Seine Wirtschaftskraft hat in wenigen Jahrzehnten die Rohstoffherzeugung und Stahlgewinnung um das fünf-fache, die Steinkohlenförderung um das sechsfache und den Außenhandel um das dreifache gesteigert. Das deutsche Volk hat wie kein anderes neben der Industrie auch die Landwirtschaft zu hoher Blüte gebracht; es hat seine gesamte Lebenshaltung unaufhörlich verbessert und einen jährlichen Zuwachs von 800.000 Menschen ernähren können. Es hat seine Geldwirtschaft durch alle Stürme der Kriegszeit hindurch gesund erhalten und die Spareinlagen nicht zurückgehen lassen, sondern um Milliarden gesteigert. Ein solches Volk wird auch die schwersten Wunden seiner Volkswirtschaft zur Heilung bringen. **Deutschland ist militärisch und wirtschaftlich nicht zu bezwingen.** Darum beherzige jeder, ob Mann oder Weib, Städter oder Bauer, Alt oder Jung, das Gebot der Stunde:

Zeichne Kriegsanleihe!

Neuenbürg, den 13. März 1918.

Stadtschultheiß Wägner, Wildbad; Schulerat Baumann, Neuenbürg; Sägwerkbesitzer Commerell, Mitglied des Landtags, Höfen; Staatsfarrer Fischer, Wildbad; Fabrikant Alfred Gauthier, Calmbach; Seilermeister Friedrich Gollmer d. A.; Neuenbürg; Stadtschultheiß Gräß, Herrenalsh; Klafnermeister Gähler, Wildbad; Amtschultheiß Haberlen, Calmbach; Senfenschmied Friedrich Heiner, Neuenbürg; Oberamtsrat Raffler, Neuenbürg; Hofinspektor Rang, Neuenbürg; Kameralverwalter Mangold, Neuenbürg; Buchdruckereibesitzer und Redakteur Chr. Meeh, Neuenbürg; Bankdirektor Fritz Rath, Wildbad; Kommerzienrat A. Schmidt, Neuenbürg; Landgerichtsrat Scholl, Neuenbürg; Stadtschultheiß Strin, Neuenbürg; Dekan Uhl, Neuenbürg; Gemeinderat Bollmer, Birkenfeld; Landwirt Erich Weiß, Ottenhausen; Oberamtmann Ziegele, Neuenbürg.

Bekanntmachung,

betr. die Hundeabgabe.

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde auf die Zeit vom 1. bis 15. April aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahre einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie im Vorjahre angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahre versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen anderen Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser hat zur Folge, daß das Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines anderen von demselben bisher versteuerten Hundes tritt, binnen zwei Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist. Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen drei Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten. Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig, ob er zugleich Eigentümer, oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Bewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat. Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem dreifachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 19. März 1918.

Stadtschultheißenamt Wägner.

Wir nehmen Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe

entgegen.

Wer bei uns zeichnet, erhält ein auf seinen Namen lautendes

künstlerisches Erinnerungsblatt.

Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Wildbad.
Am Samstag, den 23. März 1918
abends 8 1/2 Uhr
findet im Gasth. zur alten Linde
ein Lichtbildervortrag
des Kriegsteilnehmers **B. Schleicher**, cand. jur.
aus Tübingen

über
„Woher nimmt Deutschland seine Milliarden?“
statt zu dem Zehnermann (Männer und Frauen) freundlich
eingeladen wird.
Eintritt frei. Kinder haben keinen Zutritt.
Stadtschultheiß Wägner, Karl Gähler jun. Postapotheker
Dr. Meyer, Baylektor Roth, Stadtpfarrer Köster
Graf Dr. Schöber.

Sprollenhäus, Gemeinde Wildbad.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 23. März 1918, nachmittags
4 Uhr, kommt im Wege der Zwangsversteigerung,
ein Zuschwind
zur Versteigerung. Der Zuschlag wird nur an Biethaber
für Württemberg und Hohenzollern erteilt.
Zusammenkunft bei dem Schulhaus.
Wildbad, den 21. März 1918.
Gähle, Gerichtsvollzieher.

Zur gest. Beachtung!

Da die Beschlagnahme für Sägmehl immer strenger gehalten wird, bin ich bei geringster Abgabe froh und er-
suche deshalb die Einwohnerschaft von Wildbad, die bisher
in Säcken u. s. w. abgeholt, hiervon Notiz zu nehmen, da
nichts mehr abgegeben wird.

Windhoffjäger.

Freiwillige große Fabris-Versteigerung.

Am Montag, den 25. März d. J. und die folgende
Tage, von je vormittags 9 Uhr ab, werden in der Villa
Weibel folgende Gegenstände öffentlich gegen sofortige Bar-
zahlung versteigert:

**Eichene eingelegte, polierte und lackierte
Bettstellen mit Kösten und guten Betten,
gute Koffhaarmatratzen, Bettteppiche,
Spiegelschränke, Schränke, Kleiderständer,
eichene Garderobe, Garderobeständer,
Wasch- u. Schreibkommoden u. a., Waschtische
mit Marmorplatten und Spiegelaufsätzen,
Nachtische, ovale und andere
Tische, Vertikow, sieben Chaiselongues,
Sofa, Fauteuils, Schreibtische, eine schwarze
Saloneinrichtung, große u. kleinere Bodenteppiche,
Plüschischdecken, Sofakissen,
Läufer, Bettvorlagen, Waschgarnituren,
Vorhänge, große Spiegel, Bilder (Delgemälde),
großes Küchenschiff, große Küchentisch,
viele Gartenmöbel, großer Gartenschlauch,
eine Hundehütte, Wasch- und
Papierkörbe, Koffer u. Kofferböcke, Geschirr,
Terrassensofa und Terrassenmöbel,
Kronleuchter, elekt. Lampen u. n. Verschiedenes,**
wogu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Die Württ. Sparkasse (Landesparlasse)

nimmt Zeichnungen auf die
neue Kriegsanleihe
von Einlegern und anderen Personen entgegen.
Zeichnungen vermitteln auch die Agenturen.

Futterkalk,

3 Pfund a 55 Pfennig, empfiehlt
Drogerie Hermann Erdmann

Ein Sekretär
(Schreibpult) hat zu verkaufen.
Gotthold Rothfuß,
Glaser.

Ein ordentlicher
Junge,
welcher das Schreinerhandwerk
erlernen will, nimmt in die
Lehre. **Gottlob Mayer,**
Schreinermeister.

Platz,

zum Halten geeignet,
in der Nähe der Stadt, zu
mieten oder zu kaufen gesucht.
Von wem, laut die Exp. 41



Wildbad, den 19. März 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
daß unser einziger, ungeliebter unvergesslicher
Sohn, unser innigstgeliebter Bruder und Neffe
Schübe

Robert Kullenhardt,

Inh. des Eisernen Kreuzes,
infolge einer schweren Kopfverletzung durch eine
Kriegerbombe, im Alter von 20 1/2 Jahren, am
12. März sein junges Leben für das Vaterland
zum Opfer gebracht hat.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen:

Christian Kullenhardt,

Maschinenführer,
und Frau Luise, geb. Weill,
mit Kindern,
Johanna, Luise und Frida.

Wildbad, den 21. März 1918.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme, während der schweren Leidenszeit
und nach dem Hinscheiden unseres teuren Ent-
schlafenen

Karl Pfeiffer,

für die zahlreiche Beileitung zu seiner letzten
Ruhestätte, für die vielen Blumenspenden, für
die tröstlichen Worte des Herrn Stadtpfarrers,
den erhebenden Vortrag des Liederkonzertes und
den Herrn Trägern sagen ihren herzlichsten
Dank

die trauernden Hinterbliebenen

Helene Pfeiffer,
mit Sohn Walter.

Stuttgarter
Geld- und Pferde-Lotterie,
Hauptgewinn 25000 Mark. Ziehung am 3. Mai 1918.
Lospreis 2 Mark.

Wohlfahrts-Geldlotterie

zu Gunsten des Stuttgarter Säuglingsheim.
Hauptgewinn 25000 Mark.
Ziehung am 12. April 1918.
Los a 2 Mark.

Ich habe mich in Wildbad als
prakt. Zahn-Arzt
niedergelassen.
König-Karlstr. 68, 1. Stock,
Haus Schmid u. Sohn.
Sprechzeit: Werktäglich 9-12, 3-5 Uhr.
Zahnarzt Weidner.
Den Fernsprechanschluß gebe ich noch
bekannt.
Donnerstag, den 21. März halte ich
keine Sprechstunde ab.